

Haller
Kilchberg



Akademische Buchhandlung von
Max Drechsel, in Bern
Erlachstrasse, 23
Jährlich mindestens 40 Nummern
(deutsche & französische Ausgabe) für
Fr. 4 in der Schweiz; **Mark 5** in Deutsch-
land; **Fr. 6** in den anderen Ländern.
Alle Buchhandlungen, Postanstalten,
sowie der Verlag nehmen Bestellungen
entgegen. Einzelnummern 10 cts. = 10 Pf.

Die Menschheit

Organ des «Bundes für Menschheitsinteressen und Organisation menschlichen Fortschritts»

Der Jahresbeitrag zum Bund für Menschheitsinteressen bleibt der Selbst-einschätzung der Mitglieder überlassen. Schweizer Postcheckkonto Bern III 496.
Die Vereinsstatuten und Probenummern aller seiner Organe werden auf Verlangen durch das Sekretariat: Bern, Erlachstr. 23 gratis zugesandt.

Schweizer Komitee des Bundes: Dr. August FOREL, alt Prof. an d. Univ. Zürich; Nationalrat A. LOCHER, Regierungspräsident, Bern; Regierungsrat Dr. TSCHUMI, Polizeidirektor des Kantons Bern; Regierungsrat Dr. MOSER, Bern; Nationalrat G. MÜLLER, Finanzdirektor der Stadt Bern; A. SESSLER, alt Gerichtspräsident, Bern; Prof. Dr. R. BRODA, Bern; Dr. A. DE QUERVAIN, Prof. an d. Univ. Zürich; Dr. A. HUBER, alt Zivilgerichtspräsident, Basel; Baron F. v. WRANGEL, Excellenz, Ascona; Dr. A. SUTER, Präs. d. Gemeinderats v. Lausanne; O. VOLKART, Präs. d. Ordens für Ethik u. Kultur; Dr. BUCHER, Präs. d. Schweizer Friedensgesellschaft; Director TOBLER, Bern; F. RUEDI, a. Grossrat, Lausanne; Dr. F. UHLMANN; H. HODLER, Genf; WENGER, Kantonsrat, Zürich, u. a. m.
Präsident des Bundes: Prof. Dr. R. BRODA, Herausgeber der «Dokumente des Fortschritts», Bern.

Internationaler Ehrenausschuss: Geheimrat Prof. Dr. W. FÖRSTER, Berlin; Geheimrat Dr. F. MEYER, Mitgl. des preuss. Kammergerichts; Ed. BERNSTEIN, Mitgl. des deutschen Reichstags, Berlin; Graf ARCO, 2. Vors. des Bundes «Neues Vaterland» u. 1. Vors. der Ortsgr. Berlin des Deutschen Monistenbundes; Stadtpfarrer UMFRIED, 2. Vors. d. Deutschen Friedensges., Stuttgart; Dr. ELSNER, Senatspräsident a. D. Wien; Dr. KARL GRUENBERG, Prof. an d. Univ. Wien; Prälat Dr. GIESSWEIN, Mitgl. des ungar. Reichstags, Budapest; Dr. v. URSIN, eh. Vicepräsident d. finnischen Landtags; Jean LONGUET, Mitgl. d. franz. Parlaments; Ramsay MACDONALD, Mitgl. des engl. Parlaments; Lino FERRIARI, eh. Generalprocurator, Como; Dr. MAGALHAES LIMA, eh. Unterrichtsminister, Lissabon, u. a. m.
Alle Zuschriften für die Schriftleitung der „Menschheit“ wolle man an Herrn FR. RUEDI, Mitglied des Komitees, Lausanne, 3, Jumelles, richten.

Wir suchen zum Gewissen eines jeden Volkes in seiner eigenen Sprache zu sprechen. Wer sich von unserer Unparteilichkeit überzeugen will, wolle die anderen Organe unseres Bundes einsehen.

Die 76. Woche des Völkerkrieges

Vom Menschheitsstandpunkt aus gewertet.
Bern, den 10. Januar 1916.

I. Der Fortgang der Kämpfe.

Die abgelaufene Woche hat die erwartete grosse Offensive der Zentralmächte noch nicht gebracht. Wird sie gegen die französischen und englischen Stellungen in Frankreich anstürmen und in der Hoffnung, den Krieg wahrhaft zu entscheiden, die ungeheuren, mit einer Bezwingung dieser befestigten Stellungen zweifellos verbundenen Opfer — denen nur ein verhältnismässig geringer Wahrscheinlichkeitskoeffizient des Gelingens gegenübersteht — auf sich nehmen?

Wird sie aus Südtirol vordringen um die italienische Armee in der venezianischen Ebene im Rücken zu fassen, um sie zur Waffenstreckung zu zwingen? Diese Hypothese scheint angesichts der offensichtlichen Abneigung der deutschen Regierung, in einen unmittelbaren Kampf mit Italien ohne neuerliche Herausforderung einzutreten, sowie angesichts des unbeugsamen Widerstandes der österreichischen Streitkräfte, der eine Vernachlässigung dieses Kriegstheaters durch die deutsche Armee zunächst noch gestattet, wenig wahrscheinlich.

Werden beträchtliche deutsche Streitkräfte in langwierigen Belagerungsoperationen vor Saloniki, in ägyptischen und persischen Abenteuern und der für dieselben notwendigen endlosen Etappenlinie, welche die Probleme der Kreuzfahrzeit in neuer Form erstehen liesse, zersplittert werden?

Unsere Leser werden die Antwort auf diese Fragen in nicht zu ferner Zeit aus den Verlautbarungen der deutschen Heeresleitung entnehmen können. In der Berichtswoche dagegen ist auf keinem Kriegstheater (von einigen Scharmützeln in den «Schwarzen Bergen» abgesehen) eine irgendwie wesentliche Initiative der Zentralmächte zu Tage getreten. Diese Woche stand vielmehr im Zeichen der endgültigen «freiwilligen Räumung» der Dar-danellen sowie andererseits der russischen Offensive in Galizien.

Diese letztere hat bis jetzt zu keinerlei strategischen Erfolgen geführt u. den russischen Angreifern schwerere Opfer als den österreichischen Verteidigern auferlegt. So lässt sich in gewissem Sinne von einem Erfolge der österreichischen Truppen sprechen, der dem heldenmütigen Widerstand am Isonzo zu vergleichen ist.

Aber die Tatsache der russischen Offensive auf österreichischem Boden, kaum zwei Bahnstunden von Lemberg entfernt, ist in anderer Beziehung — man könnte fast sagen: erkenntnistheoretisch — sehr beachtenswert: Als im Juli Przemysl und Lemberg wiedererobert wurden, als die russische Armee ob ihres Munitionsmangels Polen und Litauen räumte, da sprach aus allen deutschen und österreichischen Blättern die jede Möglichkeit eines Zweifels ausschliessende Gewissheit, dass die russischen Heere u. die materielle und moralische

Widerstandskraft des russischen Reiches zerbrochen seien. Schon im Frühherbst zum ersten Mal und nun wieder stehen diese Heere im Angriff. Die russische Widerstandskraft ist so stark wie je. Sollte das nicht Veranlassung geben, dem Dogma von der Unbeschränktheit des eigenen Erfolges und der Gewissheit des eigenen Sieges, wie es die Deutschen nach der Eroberung Belgiens, die Franzosen nach der Schlacht an der Marne, die Russen nach der Eroberung Galiziens, die Oesterreicher nach der Besetzung Polens zur vaterländischen Pflicht erhoben haben und wie es zweifellos noch wiederholt im Laufe des Krieges dem ruhig Ueberlegenden hochmütig entgegnet wird, ein wenig kritische Vernunft entgegen zu setzen?

II. Aus der Werkstatt des künftigen Friedens.

Meine Aufgabe im Rahmen dieser Untersuchungen scheint mir nicht ausschliesslich darin zu liegen, die Entwicklungsreihen, die zum künftigen Frieden führen, zu beschreiben, sondern auch die Unterbrechung dieser Reihen gegebenenfalls festzustellen. Vergleichen wir die derzeitige Lage mit den letzten Dezemberwochen, so müssen wir eine Abkehr von der geradlinigen Entwicklungstendenz zum Frieden feststellen.

Damals sagten sich weite deutsche Kreise angesichts der deutschen Siege in Russland und Serbien, dass das Ziel der Landesverteidigung endgültig erreicht sei, und dass die als Preis weiterer Erfolge winkende Annexion fremden Bodens die notwendigen weiteren Opfer nicht lohne. Diese Stimmung führte zur Friedensinterpellation der deutschen Sozialdemokratie und zur Ablehnung der Kriegskredite durch ihren radikalen Flügel, sowie andererseits zum Anbot der deutschen Reichsregierung, Friedensvorschläge der Gegenseite entgegenzunehmen.

Zu gleicher Zeit wurde die «französische Siegesgewissheit» durch die diplomatische und militärische Balkanenttäuschung schwer erschüttert. Auch die richtige «Freude» am Krieg wurde durch den Aerger über die begangenen Fehler, durch die Unzufriedenheit ob der unzureichenden Unterstützung Serbiens durch Italien und in gewissem Grade auch England verbittert.

In England wieder wäre man gern der notwendigen Einführung der allgemeinen Wehrpflicht aus dem Wege gegangen, wenn dies durch einen Friedensschluss zu vergleichsweise günstigen Bedingungen möglich gewesen wäre.

Dazu kam die Weihnachtsstimmung und die begreifliche Scheu vor einem neuen Kriegswinter.

Eine in diesem psychologischen Augenblick einsetzende Friedensvermittlung seitens Amerikas oder der neutralen Staaten Europas hätte die Schwierigkeit, die in der Scheu beider Kriegführenden vor eigenen als Schwächebekenntnis deutbaren Friedensvorschlägen lag, umgehen können, aber sie hätte sich an der Tatsache gebrochen,

dass eben die bisherigen Kriegsergebnisse von den beiden streitenden Parteien allzu verschieden gewertet werden. In Deutschland fühlt man sich angesichts der Besetzung so weiter feindlicher Länderstrecken als Sieger, in den Viererverbandsländern glaubt man aus dem grösseren Umfang der eigenen Menschenreserven die Gewissheit künftigen Sieges und — in Eskomptierung derselben — einen latenten Siegesbesitz der Gegenwart ableiten zu können. Man übersieht im Lager der Zentralmächte, dass die eroberten Gebiete, so gross sie auch sind, doch nur einen verschwindenden Bruchteil des gesamten feindlichen Landgebietes ausmachen, und dass die eigenen Reserven zu einer Bezwingung der feindlichen Gesamtmacht, zu einer Beendigung des Krieges vermöge der klassischen militärischen Methoden, nicht ausreichen: man trägt andererseits in den Vierverbandsländern dem Ausmass jener Zeitperiode, die bis zur Erschöpfung der gegnerischen Hilfsmittel vergehen müsste und den furchtbaren bis dahin auch ihrerseits zu bringenden Opfern nicht entsprechend Rechnung.

Keiner logischen Beweisführung und keinem freundlichen Zuspruch der Neutralen — so müssen wir fürchten — wird es gelingen, an Stelle dieser von Wünschen u. Leidenschaften diktierten Wertung die Erkenntnis zu setzten, dass das Ergebnis des Krieges — das Nichts — schon heute feststeht und nur das Ausmass der bis dahin zu bringenden zwecklosen Opfer noch zu bestimmen bleibt.

Die Weihnachtszeit ist vorüber; der Kriegswinter hat eingesetzt, die Gedanken der Streitenden haben sich wieder den künftigen Kämpfen und ihrer Vorbereitung zugewandt. Die Zentralmächte bereiten eine neue Offensive vor, Frankreich findet in der Verteidigung einer griechischen Stadt Trost für die Bezwingung des serbischen Bundesgenossen, England hat die Einführung der Wehrpflicht beschlossen und sich damit auf Durchhalten bis zu jenem Zeitpunkte, da sie ihre Früchte tragen kann, festgelegt; der psychologische Augenblick für relativ aussichtsvolle Friedensvermittlung ist wieder vorüber und wird kaum vor Beginn des nächsten Winters wiederkehren. Die Bekehrung der kriegführenden Parteien zur richtigen Erfassung ihrer eigenen Interessen kann — so trostlos es ist, dies auszusprechen — nur vom Kriege selbst und seinen weiteren, immer schrecklicheren Opfern und Leiden kommen. Erst wenn diese die vom subjektiven Standpunkt nicht mit Unrecht als Tugenden angesprochenen seelischen Kräfte der Kampfbegeisterung, des Siegesvertrauens und des Opferwillens endlich bei allen Kriegführenden zermürbt und zerbrochen haben, werden die psychischen Grundlagen für einen müdigkeitsgebornen Ausgleichsfrieden, der niemandem Entschädigung für die aufgewandten Opfer gibt und nur eben weitere Opfer verhütet, gegeben sein.

So ist der Krieg selbst der wirkungsvollste Wegbahner der Dauerfriedens: Freilich nicht in jenem Sinne wie die Kriegführenden meinen, durch

die « Vernichtung » des jeweiligen Gegners, sondern durch den brutalen Nachweis seiner eigenen ergebnislosen Unfruchtbarkeit, seines zwecklosen Jammers.

Vielleicht werden die Erfahrungen des neuen Kriegsjahres 1916, vielleicht erst die des Jahres 1917, für den psychologischen Zeitpunkt vor Beginn neuer Winterfeldzüge endlich die beiderseitigen Siegeshoffnungen, die beiderseitige Freude an unserer « grossen Zeit » hinreichend herabstimmen, die beiderseitige Wertung des Kriegslage hinreichend angleichen, um die Umsetzung dieser gedanklichen und psychischen Uebereinstimmung in die Bestimmungen eines Ausgleichsfriedens und in die Zustimmung zu völkerrechtlichen Garantien für Dauerschutz vor neuen Kriegen zu ermöglichen.

Wenn nicht nach Ablauf dieser Frist, dann wohl sicher für Weihnachten 1918!

Zwei Männer der Rechtspraxis über zwei Rechts- und Tatfragen der Zeit.

Wir erhielten das nachstehende Schreiben von Herrn Geheimen Justizrat Max Jacobsohn in Berlin:

An die geehrte Schriftleitung der *Menschheit*, in Bern.

Berlin, am 27. Dezember 1915.

In der *Menschheit* vom 22. Dezember d. Js. findet sich eine Zuschrift des Zivilgerichts-Präsidenten Dr. Huber in Basel, die an sich sehr verständlich ist, in der aber zwei Sätze mich zum Widerspruch anregen.

1. Er schreibt: « Keinem nachdenkend Prüfenden wird bei uns die Ansicht beizubringen sein, dass Deutschland seit Jahrzehnten sich nur aus Rücksicht auf die Verteidigung seines Gebiets so gewaltig und zielbewusst zum Kriege gerüstet habe. »

Wenn das richtig ist, können mir die nachdenkend Prüfenden in der Schweiz leid tun. Dann sollen die nachdenkend Prüfenden die Landkarte zur Hand nehmen; dann werden sie sehen; dass Deutschland zwischen Frankreich und Russland eingeklemt liegt. Von Frankreich kommt seit 1871 der Ruf « Revanche », nach Russland waren die Grenzen vollständig frei. Als Frankreich und Russland sich verbündeten, musste Deutschland sich zur Verteidigung so rüsten, wie es sich gerüstet hat. Dazu kommt seit 1906 das Bestreben Englands, das auf Deutschlands Handel neidisch war, Deutschland noch mehr zu isolieren, Selbstverständlich musste das ebenfalls dazu führen, dass Deutschland sich zur Verteidigung seines Gebietes und seiner Stellung in der Welt gewaltig rüstete.

2. Dr. Huber schreibt, die ganze zivilisierte Welt ist der Ueberzeugung, dass das erste Erfordernis des Friedens die *Restitutio ad integrum* Belgiens ist. Ich weiss nicht, ob dieser Satz richtig ist. Wenn er es sein sollte, dann würde die ganze zivilisierte Welt in einer merkwürdigen Verblendung sein. — Belgien hat bereits 1906 die Neutralität aufgegeben und ist zu den Feinden Deutschlands übergetreten. Es war also kein neutrales Land, in welches Deutschland einmarschierte, sondern es ist ein feindliches Land, wie es sich ja auch gezeigt hat. Oder glaubt Dr. Huber wirklich, dass, wenn Franzosen und Engländer durch Belgien gezogen wären, um Deutschland anzugreifen, die Belgier sich gewehrt hätten? Das kann doch eigentlich Dr. Huber ebenso wenig, wie ein anderer, meinen. Es wäre also eine gewaltige Ungerechtigkeit, wenn Belgien wieder hergestellt würde; Belgien hat sein Schicksal selbst herausgefordert und muss es tragen.

Hochachtungsvoll

JACOBSON, Geheimer Justizrat.

Herr Dr. A. Huber, alt Zivilgerichtspräsident in Basel, dem wir dieses Schreiben zur Kenntnisnahme übermittelten, bittet uns, der Veröffentlichung nachstehende Zeilen der Erwiderung beizufügen:

Basel, am 3. Januar 1916.

Verehrliche Schriftleitung der *Menschheit*.

Zu der Kritik des Herrn Geh. Justizrat Max Jacobsohn gestatte ich mir Folgendes zu bemerken:

Es ist ja klar und menschlich sehr leicht zu erklären und zu entschuldigen, dass der grösste Teil der Bevölkerung in den kriegführenden Staaten psychisch überaus erregt und ungemein empfindlich ist und daher gegenwärtig Vieles anders beurteilt, als vor dem Kriege und wohl auch nach dem Frieden und auch anders als der ruhig und kalt gebliebene, vorurteilslose Neutrale. Doch sollten die solchermaßen Aufgeregten den Neutralen, welche Alles ganz objektiv betrachten und *sine ira et studio* beurteilen, nicht gleich Verblendung vorwerfen. Auf die Aeusserungen des Herrn Justizrat Jacobsohn habe ich zu erwidern:

ad 1. Seine Ausführungen halte ich in vielen Punkten für durchaus richtig. Auch ich war bei Beginn des Krieges der Meinung, dass es sich für Deutschland rein nur um einen Präventivkrieg handle. Aber nicht nur die Verletzung der Neutralität Belgiens, sondern auch die spätere Behandlung dieses Landes seitens des deutschen Reiches machten mich stutzig. Die grossen Begehrlichkeiten der Alldeutschen waren schon vorher bekannt und konnten als übertriebener Chauvinismus nie ernst genommen werden. Aber die weitere Verbreitung der Ansichten derselben erschien schon bedenklich, besonders die Haltung der Nationalliberalen und die Rede eines deutschen Fürsten, dem gegenüber das Verbot einer Erörterung der Kriegsziele Deutschlands nicht als gültig betrachtet wurde. Und nun kommt auch noch Pastor Friedrich Naumann, der kein Alldeutscher, kein Chauvinist, kein Schwärmer, sondern ein Realpolitiker ist, und predigt in seiner Schrift « Mitteleuropa » den Untergang der kleinen neutralen Staaten und deren Aufsaugung durch das Deutsche Reich.

« Asteroiden oder Kometen, die sich meist Neutrale nennen, weil sie zu keiner Sonne gehören », so schildert Naumann und fügt bei: « Irgendwann wird jeder von ihnen doch einmal in ein Trabantenverhältnis mit fortgerissen werden, denn es scheint unmöglich, mitten in einer Welt gesammelter Grossouveränitäten mit gewaltigen Volumen eine unverletzte alte Kleinherrschaft durch Jahrhunderte zu tragen. »

Der Geist der das Weltall geschaffen, wird wohl gewusst haben, warum er auch Asteroiden und Kometen das Dasein gönnte und noch gönnt, und nicht nur lauter Sonnen mit kaltgestellten Mondtrabanten schuf.

Hatte es den Anschein, dass der Krieg ursprünglich für Deutschland nur ein Verteidigungskrieg war, so haben im Verlaufe desselben die Aeusserungen in Deutschland selbst dazu geführt, dass der « nachdenkend Prüfende » in neutralen Ländern anderer Meinung werden musste.

ad 2. Mir scheint, die deutsche sozialdemokratische Partei, welche sich gegen eine Annexion Belgiens ausgesprochen hat, sei diejenige politische Partei in Deutschland, welche durch ihr bisheriges Verhalten und Wirken am allerwenigsten Anlass dazu gab, den Vorwurf der « merkwürdigen Verblendung » zu verdienen. Wenn Herr Justizrat Jacobsohn findet, sie gehöre nicht zur « zivilisierten Welt », so mag er sich in Berlin mit ihr darüber auseinandersetzen; wir bleiben neutral in diesem Streite.

Für die Behauptung, dass Belgien bereits 1906 die Neutralität aufgegeben und zu den Feinden Deutschlands übergetreten ist, hat die Geschichte trotz Durchstöberung noch so vieler Archive bis jetzt noch keine juristischen Beweismittel zu fördern vermocht. Präsumption ist nicht Beweis.

Die Behauptung, dass Belgien kein neutrales Land war, in das Deutschland einmarschierte, sondern feindliches, steht in vollem Widerspruch mit allen Aeusserungen der Regierung des deutschen Reiches selbst, im Widerspruch mit den Anerkennungen und offiziell gemachten Aussprüchen des

deutschen Reichskanzlers. Gegen Windmühlen nützt es nichts zu kämpfen. Der Aufmarsch der französischen Armee und ihre ganze Leitung während des Krieges geben nicht den mindesten Anhaltspunkt dafür, dass Frankreich geplant hatte, durch Belgien zu marschieren. Hätte es dies versucht, so glaube ich nicht nur, sondern ich bin davon überzeugt, dass die Belgier sich gewehrt und gegen Frankreich ihre Neutralität und Unabhängigkeit verteidigt hätten, wie gegen Deutschland und wie es auch die Schweiz tun würde, einerlei wer der Angreifer wäre, der sie bedrohte.

Die Wiederherstellung Belgiens liegt im eigenen Interesse des Deutschen Reiches selber, das gerade infolge der Behandlung Belgiens bei den neutralen Völkern Europas und Amerikas schon genug an Sympathien eingebüsst hat. Annektiert Deutschland Belgien, so braucht es sich nicht mehr zu beklagen, alle Staaten strebten seine Isolierung an; es hat sich dann selber isoliert.

Hochachtungsvoll

Dr. A. HUBER, Basel.

Da beide Standpunkte hiemit berufene Wortführer gefunden, dürfen wir die Auseinandersetzung damit als beendet betrachten und unsern Lesern die Bildung eines kritisch — wertenden Urteils überlassen.

Die Schriftleitung der *Menschheit*.

Ein Nachklang zur **Schulreform-Resolution** unserer Konferenz für die Zukunftsinteressen der *Menschheit*.

Wir erhalten folgendes Schreiben aus Nienburg (Deutschland):

Zu Ihren Interessanten Ausführungen in Nr. 30-31 der *Menschheit* möchte ich Ihnen ein paar Worte sagen: Deren weltgeschichtliche Bedeutung, in diesen Tagen die Fahne der Menschheitsinteressen hochgehalten zu haben, werden erst die späteren Geschlechter erkennen, denen es vergönnt sein wird, im Schatten der Bäume zu leben, die durch Ihre und unsere Arbeit gepflanzt werden.

Mit Ihnen bin ich überzeugt, dass die Erreichung unseres Zieles durch « eine planmässige Beeinflussung der jugendlichen Psyche » ganz ausserordentlich erleichtert würde. Ich habe aber den Eindruck, als sei diese auf der Berner Konferenz ausgesprochene Forderung bisher nur als ein Programmteil wie alle anderen aufgefasst worden. Vergebens suchte ich in den während des Krieges erschienenen Nrn. der *Menschheit* nach einer nachdrücklichen Besprechung dieser menscheitspädagogischen Frage. Da sie immer nur « erwähnt » wird, besteht die erstaunliche Tatsache, dass der Hebel zum Umsturz der Mauer der Unkultur noch immer nicht an der einzig richtigen Stelle angesetzt wird. Ich behalte mir vor, über dieses Thema spezialisierte Ausführungen in kommender Zeit in Buchform zu bringen, möchte aber nicht unterlassen, die Aufmerksamkeit der Vorkämpfer und Verteidiger der « Menschheitsinteressen » gerade jetzt auf jene Berner Forderung zu lenken.

Die grossen Massen der Völker bis weit in die gebildeten und gebildetsten Kreise der Gesellschaft sind kulturell so sehr abhängig von ihren Schulen und deren Erziehungsgrundsätzen, dass fast niemand die Ketten bemerkt, die ihn an dem Fortschritt vom « Volk » zur « Menschheit » hindern. Wer weiss z. B., dass das beinahe grundsätzliche Verschweigen des « deutschen » Anteils an den grossen Erfindungen der Menschheit — ungeheuerlich, aber wahr — in verbreiteten französischen Lehrbüchern der Physik zu einem völligen Missverstehen deutscher Arbeit und einer unlegbaren Aufgeblasenheit in weiten Kreisen des französischen Volkes führen musste, oder: dass die deutsche Höhere Schule ganz in der Antike lebt und dadurch eine erschreckende Unwissenheit über die Eigenart lebender Völker und ihre Ursachen hervorruft? — « Lasst Licht werden, und wir sehen statt der Hölle eine grüne, blumige Welt! » (Carlyle.)

FRIEDRICH HEIKES, Lehrer.